

Das Dementi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biographie eines ungewöhnlichen Menschen

An die Beschreibung der Lebensgeschichte des grossen, jedoch weithin unbekanntem Verwandlungskünstlers Anton Güntensperger durfte sich nur ein Mensch von zäher Energie und Ausdauer heranwagen. Obwohl der ehemalige Gerichtsschreiber Willy Hug weniger über eine gewandte Feder als über eine um so bessere gesundheitliche Konstitution verfügte, konnte er sich dies durchaus zutrauen. Im 27. Lebensjahr stehend, hing er daher seinen Beruf an den Nagel und widmete sich fortan mit nie erlahmender Beharrlichkeit der Verfolgung des Lebensweges von Anton Güntensperger.

Es war nicht leicht, der Person des genialen Verwandlungskünstlers hinter die Schliche zu kommen. Wie kein anderer vor ihm hat es Anton Güntensperger immer wieder verstanden, seine Spuren zu verwischen oder den sich bereits dicht auf seinen Fersen wählenden Kundschafter, der Berge von Akten umgrub und im Staub der Archive wühlte, auf eine falsche Fährte zu locken. Alleine für die Ermittlung seines Vaters gab es 62 glaubwürdige dokumentierte Variationen, unter denen es die richtige herauszufinden galt. Den mündlich überlieferten Schilderungen Anton Güntenspergers nach zu schliessen, war sein Vater entweder ein reicher Kaffee-Importeur, der im brasilianischen Urwald verschollen ging, ein Robbenjäger, Seidenhändler, Kuckucksuhrenkonstrukteur, Rittmeister bei der königlichen Garde in Bhutan oder Eiswaffelfabrikant. In Wahrheit stellte sich indessen heraus, dass er unehelich zur Welt gekommen war und seinen leiblichen Erzeuger nie von Angesicht gekannt hatte. Ebenso umstritten war bis dahin die Frage, ob Anton Güntensperger überhaupt jemals eine Schule besucht hatte, was erst aufgrund der sorgfältigen Ermittlungen seines Biographen mit letzter Gewissheit verneint werden musste. Dass man so lange Zeit keine Notiz vom Schaffen Anton Güntenspergers nahm und seine Bedeutung nur in einem kleinen Kreis von Eingeweihten erkannt wurde, konnte man sich nur mit seinem etwas befremdlichen künstlerischen Wirkungskreis erklären.

Um sich besser in die Lebensgewohnheiten Anton Güntenspergers hineinversetzen zu können, suchte Willy Hug nach und

nach sämtliche Stätten seines Wirkens auf. Allerdings stellte ihn die Tatsache, dass das Auftreten eines Verwandlungskünstlers von diesem Format, der bald in der Rolle eines Ziegenhirten, Bettelmönchs und Herdbuchführers erscheint, dann wieder als Legationsrat, Konteradmiral, Uhrenbesorger und Grenzwachtfestungskontrolleur daherkommt, nichts Greifbares hinterlässt (ausser einigen wissenschaftlich anfechtbaren Zeugenaussagen), oft vor kaum überwindbare Schwierigkeiten. So tappte Willy Hug bei seinen Nachforschungen mehrmals im dunkeln und war auf gut Glück dem Wink des Zufalls ausgeliefert.

Zuweilen war er jedoch sehr entmutigt und begann sich zweifelnd zu fragen, ob er vielleicht nicht einem Phantom nachjage, das es überhaupt nie gegeben hat. Aber dann stiess er, im Zustand völliger Niedergeschlagenheit, stets auf handfeste Beweise – eine Taschenuhr mit Widmung, Manschettenknöpfe, eine Unterhose mit eingesticktem Monogramm –, die ihn erneut von der Existenz Güntenspergers überzeugten und daran er sein bereits verloren geglaubtes Selbstvertrauen wiedergewann. Darauf arbeitete er abermals wie ein Bessener und hatte nur ein Ziel im Auge: Stein um Stein zusammenzutragen von dem, was er über das Leben Anton Güntenspergers in Erfahrung bringen konnte. An diesem Vorsatz hielt er fest; und zwar um jeden Preis, wenn's sein musste auch um den der Verarmung, Einsamkeit und Krankheit; sogar sein eigenes Leben war er bereit dabei aufs Spiel zu setzen.

Dem vorgezeichneten Leben Anton Güntenspergers nachzufolgen, betrachtete er nun einmal als die ihm gestellte Lebensaufgabe. Er ging gleichsam durch dieses Leben hindurch in all seiner Vielfalt, vollzog in Gedanken die Finten und Winkelzüge, mit denen sein Vorgänger hartnäckige Gläubiger und lästige Liebchaften abschüttelte, ahmte im Geiste die Kapriolen nach, wenn es galt, einen steinreichen Kauz um einen Teil seines Vermögens zu prellen und machte sich, aufs Ganze gesehen, die Erlebnisse und Erfahrungen Anton Güntenspergers zunutze, ohne allerdings in letzter Konsequenz die Nutzenwendung daraus zu ziehen. Es ging ihm bei der Beobachtung dieses Daseins, das er

wie unter einem Mikroskop betrachtete, um nichts anderes als darum, seinen Forscherdrang zu befriedigen.

Seinen Lebensunterhalt bestritt Willy Hug auf ehrliche Weise durch die Publikation von Essays, Artikeln und Zeitungsberichten über das Leben Anton Güntenspergers, des grössten Verwandlungskünstlers, Erzbetrügers und Hochstaplers, den es in der Geschichte der Menschheit jemals gab, was sie freilich ohne sein, Willy Hugs Zutun, wohl nie erfahren hätte. Gut die Hälfte seines Lebens, bis ins 63. Altersjahr, hatte er dafür verwendet, etwas Licht in das Dunkel dieser Existenz zu bringen, das er sich damit gewissermassen geistig einverleibte.

Leider war es dem unbeirrbar Biographen Anton Güntenspergers nicht mehr vergönnt, den Druck seines Werkes zu erleben. Eine Lungenentzündung raffte ihn dahin, nachdem er, kurz vor dem Abschluss seiner Studien, im eiskalten Wasser des Ubamburroseees getaucht war, um Gerüchten auf den Grund zu gehen, Güntensperger habe dort die Leiche eines Hacienderos versenkt, den er im Affekt getötet haben soll, als ihn dieser bei einem Schäferstündchen mit seiner Frau überraschte, einer aztekischen Schönheit mit breiten Hüft- und Bakkenknochen. Trotzdem hatte sich der Einsatz seines Lebens sehr wohl gelohnt, denn seine Untersuchung ergab eindeutig, dass es für den Wahrheitsgehalt dieser Behauptung nicht den geringsten Hinweis gab.

Wer sich die Zeit nimmt, drei, vier Jahre seines Lebens für die Lektüre von Willy Hugs Biographie über Anton Güntensperger zu opfern, dessen Leben ist nicht mehr dasselbe wie zuvor. Die in dem 6683 Seiten starken Buch, das auf ausdrücklichen Wunsch seines Verfassers nur in einem einzigen Band herausgegeben wurde, um damit die Geschlossenheit dieses Werkes zu unterstreichen, enthaltene Kraft der Persönlichkeit des darin porträtierten Anton Güntensperger ist so gewaltig, dass sie sogar über den Tod des Verewigten hinausreicht. Schwärme von Fliegen und Motten, die unter den schweren Einbanddeckeln aus äthiopischem Antilopenleder bereits ihr Leben aushauchten, legen davon beredtes Zeugnis ab.

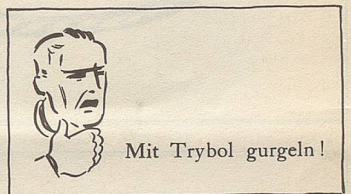
Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen. Das moderne Haus mit Fitness- und Spielraum, Solarium. Freie Sicht auf See und Berge. Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz. Das ruhige Haus im Zentrum. Im Januar besonders günstig.

M. Spiess – P. Graber, dir.
Tel. 082 / 2 21 21 Telex 74430

I remember

Mein zehnjähriger Sohn war im Tessin zu Gast bei einem unserer guten Freunde, einem englischbaltischen Baron. Der Baron sprach vorzüglich deutsch, nur manchmal kam ihm das Englische dazwischen, und er sagte: «Ich erinnere.» Als mein Sohn heimkam, fragten wir ihn, wie es gewesen war, worauf er erwiderte: «Er hat erinnert, und ich habe gelangweilt.»

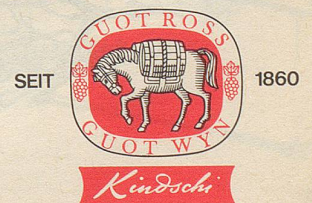


Mit Trybol gurgeln!

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die Westschweizer Weinproduzenten allen Parlamentariern, welche das Postulat Zwygart zu Fall brachten (Senkung der Blutalkohol-Toleranzgrenze auf maximal 0,5 Promille), einen vollen Weinkeller versprochen haben, und dass die Neinsager schon bei der Abstimmung voll gewesen sind. Auch das Gerücht, dass die 102 abwesenden «Volksvertreter» aus dem gleichen Grunde der Sitzung nicht mehr folgen konnten, soll aus der Luft gegriffen sein.

Schtächmugge



Ihr Vertrauenshaus für gepflegte

VELTLINER

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS